

MUSIKGOTT – VISIONÄR – REVOLUTIONÄR:

JEAN MICHEL JARRE

Jean Michel Jarre - Musikgott, Visionär, Revolutionär. Ein Orchester seiner 70 legendären Klangmaschinen vom Wickeltisch der elektronischen Musik wird er auf die Bühne bringen, drei Gastmusiker für deren Steuerung: Am 13. März erlebt München das Konzert des Jahres! Nach 40 Jahren geht der Franzose, der die Hymnen aus Strom erfand, auf seine allererste Worldtour. Es wird die spektakulärste Hallenshow aller Zeiten! Der Veranstalter verspricht es, Jean Michel Jarre verspricht es, und, verdammt nochmal, es gibt keinen einzigen Grund, daran zu zweifeln!

„Grenzen sind wichtig“, sagt Jean Michel Jarre. Ab 1971 hat er sie selbst neu definiert, sein Album „Oxygene“ zeigte, was im Bereich der Klangphysik möglich ist. Heute ist er über 60, sieht aus wie 40. Er ist der erfolgreichste französische Musiker aller Zeiten, und er veränderte die Musik für immer. Oxygene, der neue Sound für die Welt: Elektro und Trance!

Schon 1979 bringen in Paris eine Million Besucher sein größtes Konzert aller Zeiten ins Guinnessbuch - den Rekord bricht er selbst mit 3,5 Millionen in Moskau. Millionen kommen zur größten Lasershow Amerikas nach Houston, zu den Pyramiden von Gizeh, an die Athener Akropolis, in die Verbotene Stadt von Peking.

Im Gespräch gibt sich der langhaarige Franzose aus Lyon aber nett statt glamourös.

Sie gastierten vor zwei Jahren in der Philharmonie am Gasteig...

Oh ja, das war ein Theater-Projekt, sehr spontan, München war Tourstart. Das war etwas Spezielles, denn ich war gedanklich bereits bei der 2010-Tour. Diesmal werden die visuellen Effekte eine viel größere Rolle spielen. Ich muss eine Sprache finden, die der Größe einer Halle angemessen ist. Ich bin sehr aufgeregt.

Es ist Ihre erste Hallentournee - jetzt, mit 62. Warum?

Meine Visionen indoor umzusetzen ging vor 20, 30 Jahren nicht. Inzwischen ist die Technik weiter,

3D-Techniken, Lasereffekte, man kann die Magie der Outdoor-Konzerte auf einen Raum übertragen. Die Performance wird an einen Film erinnern, eine Oper. Weniger an ein Konzert.

Ihre Synthesizer von vorgestern erhalten eine Show von übermorgen?

Ja, die Live-Performance kehrt zurück in die elektronische Musik! Zu viert bedienen wir 70 elektronische Instrumente aus den 20er bis 70er Jahren. Ihre organische Seite hat ein Eigenleben, alle haben Macken, manche müssen beheizt werden, um die Tonhöhe zu halten. Es gäbe Computer, die ihre analogen Klänge imitieren - aber es klingt anders, zu sauber. Ich komponiere mit Originalgeräten, sie sind für diese Musik so unersetzbar wie die Les-Paul-Gitarre für den Rock'n'Roll oder die Stradivari für die Klassik. Ihr Klang ist Teil der Mythologie elektronischer Musik.

Welche sind ihre liebsten davon?

Auf jeden Fall mein erster Synthesizer, der VCS3, 1969 ein Quantensprung. Dann das Melatron, ein Sampler aus zig Magnetbändern. Und schließlich die Moog-Synthesizer, die ich ebenfalls sehr schätze.

Ihre 2010er-Tour startet wieder in Deutschland. Eine Reminiszenz an Kraftwerk?

Nein, das nicht. Wir haben uns zwar der elektronischen Musik zur gleichen Zeit, aber auf verschiedene Weise genähert. Kraftwerk eher roboterhaft, als ‚Mensch-Maschinen‘. Ich als Franzose, als Genussmensch. Ein Koch, der feine Zutaten vermenget.

Ein Koch? Im SZ-Interview sagten Sie, die Botschaft Ihrer Musik ist Sex!

Musik ist wie Kochen, Essen wie Sex. Meine Musik ist der Rhythmus der Verführung: Der Blick, die Berührung, die Vorstellung von dem, was noch kommt. Ich habe als Student nach einem kreativen Ausdruck gesucht, ich habe gemalt, ich war fasziniert von Literatur, Philosophie, Architektur. Ich landete bei der Musik.

Wie Ihr Vater Maurice, der als Filmmusikkomponist drei Oskars erhielt. Übrigens sah auch er Jahrzehnte jünger aus - wie Sie! Sie haben perfekte Gene!

Sie sind lieb! Auch meine Mutter wird bald 100 und sieht aus wie 60. Mein Vater ging in die USA, als ich eben 5 war. Um es vorsichtig zu formulieren: Er war der Idee von Familie nicht sehr zugehen. Vor einem Jahr starb er, für mich zum zweiten Mal.

Sind Sie im Bilde, was Ihre jüngeren elektronischen Kollegen machen?

Ich bin ein grosser Fan von Justice, den Chemical Brothers, Goldfrapp. Oder Air, die ebenfalls viel analog produzieren. DJ Vitalic überarbeitet gerade mein *La Cage* aus 1971, demnächst erscheint es limitiert auf Vinyl.



Auf Vinyl, also auf Schallplatte?

Ja. Vinyl ist wie ein Buch, mit Wert und Aussage. Die CD war bereits ein Stück Plastik, zwischen Zahnpasta und Taschentüchern im Supermarkt erhältlich. Inzwischen finden Leute sogar einen Euro auf iTunes zu teuer. Die Entwicklung ging in die falsche Richtung. Für andere Medien, Kino oder Bücher zum Beispiel, zahlen die gleichen Leute ganz selbstverständlich 10 Euro oder 20.

Es gibt auch eine technische Entwicklung: Grenzen verschwinden; alles ist möglich in der Musik.

Grenzen sind wichtig, sie sind ein Teil der Kreativität, ohne sie kann die Vorstellung nicht fließen. Eine Flut unbegrenzter Möglichkeiten kann das Gehirn nicht bewältigen, man verliert sich leicht darin. Und nur wer Grenzen hat, kann sie überschreiten und was Verrücktes machen. Der heutigen Kunst fehlt es eindeutig an Verrücktheit!

„2010 - Odyssee II“ heißt ein Roman von A. C. Clarke. 2010 heißt Ihre Tour. Zufall?

Nein, ich habe die Tour tatsächlich in Gedanken an Clarke so überschrieben. Er ist einer der bedeutendsten Science-Fiction-Autoren und hat beim Schreiben meine Musik gehört. Inzwischen sind wir gute Freunde.

In Clarkes Folgeroman „Die letzte Odyssee“ (1998) hat der Mensch die Welt zerstört. Sie engagieren sich bereits seit dem Oxygene-Album für die Umwelt.

Die Natur war ein bestimmender Einfluss von Oxygene und sie ist es auch in meinem Leben. Das Problem ist, dass die Medien mit positiven Dingen wie Frieden oder Umweltbewusstsein kein Geld machen - eher mit Gewalt, Drogen, Sex. Nur mit jahrzehntelangem Engagement ist es uns gelungen, die Umweltzerstörung ins mediale Interesse zu rücken. Es war ein harter Kampf.



**JEAN MICHEL JARRE:
LIVE AM SA, 13. MÄRZ, OLYMPIAHALLE**